



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
103 (1893)**

274 (5.10.1893)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-56453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-56453)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2472.

Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Druckerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag R. 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Bfg.
Die Reklamen-Zeile 60 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil
Chefredakteur Herr Meyer,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller.

für den Inseratenthell:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
handels.

(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des kaiserlichen
Bürgerhospitals.)
(Amulisch in Mannheim.)

Nr. 274. (Telephon-Nr. 218.)

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Donnerstag, 5. Oktober 1893.

Die Tabakfabrikatsteuer.

Wir konnten unsern Lesern bereits gestern in Kürze den Entwurf der Regierung über die Tabakfabrikatsteuer mittheilen. Da dieselbe gerade für unsere Gegend das allergrößte Interesse in Anspruch nimmt, lassen wir im Nachstehenden zunächst den vollständigen Wortlaut des Artikels folgen, welchen gestern die „Nordd. Allg. Ztg.“ von offizieller Seite darüber gebracht hat. Das Blatt schreibt:

Die gegenwärtig bestehende Steuer von inländischem Tabak (45 Mk. für 100 Kilogramm) soll in Fortfall kommen und gleichzeitig der Zoll für aus dem Auslande eingehenden Rohtabak um den entsprechenden Betrag gesenkt werden. Die im Inlande hergestellten Fabrikate werden, soweit sie zum inländischen Konsum bestimmt sind, einer Steuer unterworfen, welche nach Prozentsätzen des durch die Faktura nachzuweisenden Fabrikpreises bemessen ist. Durch die prozentuale Werthbesteuerung wird bezweckt, die wohlhabenderen Konsumenten stärker zur Steuer heranzuziehen, dagegen im Interesse der minderwohlhabenden eine empfindliche Vertheuerung der billigeren Fabrikate und damit einen wesentlichen Rückgang des Verbrauches zu vermeiden. Die Sätze sollen für die verschiedenen Arten von Fabrikaten verschieden hoch normirt werden. Die Feststellung eines einheitlichen Prozentsteuersatzes ergehen um deswillen ausgeschlossen, weil die in den Fakturapreisen der Fabrikate enthaltenen Arbeitslöhne bei den verschiedenen Fabrikaten von sehr ungleicher Höhe sind, und bei einer gleichmäßigen Besteuerung die Gefahr entstände, daß der Konsum sich in der Folge von denjenigen Fabrikaten, bei denen der Fakturapreis durch den Arbeitslohn wesentlich beeinflusst wird, ab- und denjenigen Fabrikaten zuwenden, bei denen die Höhe des Fakturapreises überwiegend durch den Werth des verwendeten Tabaks bedingt wird. Namentlich wäre zu besorgen, daß der Konsum von Cigarren, deren Herstellung einer großen Zahl von Arbeitern lohnende Beschäftigung gewährt, durch zunehmenden Konsum von Rauchtabak, zu dessen Herstellung fast ausschließlich Maschinen verwendet werden, zurückgebrängt werden würde. Es lag nahe, bei der Festsetzung der Steuersätze für die einzelnen Arten von Fabrikaten auf das Verhältnis ihrer bisherigen Steuerbelastung zurückzugreifen. Nach angestellten sorgfältigen Ermittlungen stellt sich dieselbe zur Zeit etwa so dar, daß, wenn die Belastung der Cigarren mit 1 angelegt wird, die der Cigaretten $\frac{1}{2}$, des Rauch- und Schnupstabaks 8 und des Rauchtobaks $\frac{1}{2}$, beträgt. Inzwischen hat sich nicht verlohnen lassen, daß namentlich der Rauchtabak, welcher zum großen Theil aus weniger werthvollen und stark ins Gewicht fallendem inländischen Tabak hergestellt wird, durch die im Jahre 1890 eingeführte Gewichtsteuer verhältnismäßig hoch getroffen worden ist. Die Kommission hat deshalb an dem bisherigen Verhältnis nicht festgehalten, sondern vorgeschlagen, den Steuersatz für Rauchtabak, Rau- und Schnupstabak angemessen herabzusetzen, Cigarren und Cigaretten dagegen gleichmäßig zu belasten. Die Höhe der empfohlenen Steuersätze bleibt hinter den in der Presse gemachten Angaben nicht unerheblich zurück. Die Steuerpflicht soll eintreten, sobald die Fabrikate in fertigem Zustande die Fabrik verlassen; für die ausländischen Fabrikate wird die Steuer gleichzeitig mit dem Zoll erhoben. Zur Entrichtung der Steuer für inländische Fabrikate ist der Fabrikant, für ausländische derjenige verpflichtet, welchem die Zahlung des Zolles obliegt. Für die Entrichtung der Steuer ist eine dem geschäftlichen Verkehr zwischen Fabrikanten und Händlern mit Fabrikaten entsprechende geräumige Kreditfrist vorgesehen. Der Tabak unterliegt von der Erzeugung bezw. von der Einfuhr an bis zum Ausgange der daraus hergestellten Fabrikate aus der Fabrik der Kontrolle durch die Steuerbehörde. Doch ist darauf Bedacht genommen worden, diese Kontrolle thunlichst wenig belastend zu gestalten. Der inländische Tabakpflanzer soll der Verpflichtung zur Anmeldung und zur Bestellung des geernteten Tabaks bezugs amtlicher Vernehmung auch künftig unterworfen bleiben; dagegen wird er von der Kontrolle auf dem Felde, der Blätterzählung und Gewichtsschätzung und von dem im Interesse dieser Kontrolle vorgeschriebenen Beschränkungen des Anbaues, welche sich im Allgemeinen als entbehrlich erwiesen haben, in Zukunft frei. In seiner Verfügung über den Tabak ist der Pflanzler nur insoweit beschränkt, als er denselben nicht an andere Personen, als an angemeldete Pflanzler, Rohtabakhändler oder Fabrikanten veräußern darf. Der Rohtabakhändler unterliegt, gleichviel ob er mit ausländischem oder inländischem Tabak handelt, der Verpflichtung, sein Lager unter Mitverschluß der Steuerbehörde zu halten, welche dadurch in die Möglichkeit versetzt wird, die Bezüge der Fabrikanten an Rohtabak genau zu kontrolliren. Die Veranschlagung der Läger soll gebührenfrei erfolgen. Die Kontrolle des Fabrikanten wird im Wesentlichen in einer Buchkontrolle bestehen. Er hat Fabrikationsbücher zu führen, welche den Zu- und Abgang an Rohmaterial und an fertigem Fabrikat fortlaufend nachweisen und der Kontrolle der Steuerbehörde unterliegen. Ueber den Abgang an Fabrikaten hat ein Fakturbuch Aufschluß zu geben, welches mit den dazu gehörigen Belägen zur Grundlag der Besteuerung dient. Auf die Bücher, welche den Vermögensstand des Fabrikanten betreffen, Bilanzen u. dgl. soll sich die Befugniß der Steuerbeamten zur Einsichtnahme nicht erstrecken. Alljährlich, thunlichst im Anschlusse an die Inventur, findet eine amtliche Bestandsaufnahme in den Fabriken statt. Von der früher in Aussicht genommenen Feststellung bestimmter Normensätze für die Vergleichung der Menge des verarbeiteten Rohmaterials mit der Menge der daraus hergestellten Fabrikate ist abgesehen worden. Für Kleinbetriebe, d. h. selbstständige Arbeiter, welche mit ihren Familienangehörigen Cigarren, oder ohne andere Hülfe auch Schnupstabak herstellen, darf eine Erleich-

terung in der Buchführung zugelassen oder die Entrichtung der Steuer im Wege der Abfindung geordnet werden. Der Steuerkredit wird ihnen ebenfalls zu Theil. Zur Gegenkontrolle gegen die Buchführung der Fabrikanten soll auch den Händlern mit Tabakfabrikaten, deren Geschäftsbetrieb gleich dem der Rohtabakhändler und Fabrikanten der An- und Abmeldepflicht unterliegt, die Verpflichtung auferlegt werden, Aufzeichnungen zu führen, welche ihre Einkäufe an Fabrikaten nachweisen. Dieselben sind mit den bezüglichen Fakturen von der Steuerbehörde zu kontrolliren. Auf den Abgang ihrer Waare wird die Kontrolle dieser Händler indes nicht ausgeübt. Eine Kontrolle der Steuerentrichtung durch Anbringung von Banderolen oder Steuermarken ist nicht in Aussicht genommen. Nach den vorgesehenen Uebergangsbestimmungen soll von dem am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vorhandenen Fabrikaten eine mäßige Nachsteuer erhoben werden, wobei jedoch der zum eigenen Verbrauch bestimmte Vorrath bis zu einer gewissen Höchstmenge steuerfrei gelassen wird. Für die bei den Pflanzern, Rohtabakhändlern und Fabrikanten vorhandenen Vorräthe an Rohtabak, Halb- und Ganzfabrikaten soll die bisherige Steuer und die Differenz zwischen dem jetzigen und dem künftigen Rohtabakzoll zurückerstattet werden, und zwar für Rohtabak im vollen Betrage, für Halb- und Ganzfabrikate nach reichlich bemessenen Durchschnittssätzen.

Soweit das offiziöse Blatt. Man vermüht mit Recht in diesen Auslassungen das Wichtigste, nämlich die Höhe der Steuersätze, wonach die Steuer bemessen werden soll. In diesem Sinne haben sich bereits auch einige Blätter über den Entwurf geäußert. Die „Freisinnige Zeitung“ meint, die schlimmsten Besorgnissen hinsichtlich der beabsichtigten Kontrolle würden beseitigt. Daß die Höhe der Belastung, also die Hauptsache, sorgfältig erwogen werde, zeige, daß ein ungünstiger Eindruck von der Veröffentlichung besorgt werde. Nicht minder skeptisch drückt sich die „Frankfurter Zeitung“ aus, indem sie schreibt: „Die Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Zeitung“ bietet noch nicht den Kern, sondern nur erst die Schale, das Gehäuse der neuen Steuer und bleibt damit die entscheidende Hauptsache, die Höhe der Steuersätze, schuldig.“ Es wird über sie nur gesagt, die Höhe der empfohlenen Steuersätze bleibe hinter den Angaben der Presse „nicht unerheblich“ zurück. In der Auslegung dieses „nicht unerheblichen“ Zurückbleibens wird man eine gute Portion Skepsis anwenden müssen. Denn die Veröffentlichung hat den offenkundigen Zweck, manchen übertriebenen Mittheilungen gegenüber eine bessere Stimmung für die Fabrikatsteuer hervorzurufen. Wären die Steuersätze dazu geeignet, würde man sie wohl eben so gut, trotz des Bundesraths veröffentlicht haben, wie man die „Grundzüge“ der öffentlichen Diskussion unterstellt. Diese Verschweigung des wichtigsten Elementes ist leider geeignet, die Erörterung in falsche Bahnen zu leiten und der Anschauung Vorschub zu leisten, es handle sich bei dem Projekte um die Frage, Fabrikat-(Faktura-Werth-) Steuer oder Gewichtsteuer?

Auch die „National-Zeitung“ findet, daß der veröffentlichte Entwurf eine große Lücke enthält. Sie fährt aus:

Die offiziöse Mittheilung weist in einer wesentlichen Lücke auf, als die Steuersätze, die doch so ziemlich die Hauptsache sind, noch nicht veröffentlicht werden. Ob die Kommission sie offen gelassen hat, ob zwischen den Regierungen noch keine Verständigung betrefß dieses Punktes erzielt ist, oder ob die Steuersätze je nach der Entscheidung über die anderen Steuerpläne höher oder niedriger normirt werden sollen, das muß dahingestellt bleiben. Was das vorgeschlagene Besteuerungssystem betrifft, so werden die deutschen Tabakpflanzer jedenfalls damit zufrieden sein, denn sie werden die jetzige Steuer nach dem Gewicht ihres Erzeugnisses los; sie werden allerdings dadurch nicht einen, dieser bisherigen Steuer entsprechenden Vortheil haben, denn auf den Preis wird andererseits die Thatsache, daß später von den Fabrikaten Steuer zu entrichten ist, einwirken; immerhin ist die Befreiung der Produktsteuer eine Erleichterung für die Pflanzler. Daß dagegen eine Fabrikatsteuer den Betrieb der Fabrikanten und Händler erschweren muß, ist selbstverständlich, und der Widerspruch dieser Klassen von Gewerbetreibenden ist daher sehr begründet; soll aber ein hoher Steuerbetrag — wie in anderen Ländern auch — aus dem Tabak erzielt werden, so ist das vorgeschlagene System jedenfalls für die betreffenden Gewerbetreibenden erträglich, als die amerikanische Einrichtung der Banderolenkontrolle oder als das Monopol, welches den freien Gewerbebetrieb überhaupt zerstört. Für die Verbraucher ist die Hauptfrage die nach der Höhe der Steuer und sie bleibt vorläufig noch unbeantwortet.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. Oktober.

Die die „Neue Bad. Landesztg.“ in ihrem gestrigen Mittagsblatt mittheilt, hat am Dienstag Abend in der „Stadt Bad“ eine Versammlung des hiesigen „Freisinnigen Vereins“ stattgefunden, in welcher der

Antrag des Vorstandes: „Der freisinnige Verein Mannheim schließt sich der freisinnigen Volkspartei an“ einstimmig angenommen wurde. Aus den weiteren Verhandlungen ist noch das Verhalten der Versammlung gegenüber dem bisherigen Mitgliede des Freisinnigen Vereins, Herrn Karl Weingart hier selbst erwähnenswerth. Herr Weingart war, wie erinnerlich, bei den letzten Reichstagswahlen Namens vieler seiner Gesinnungsgenossen für Herrn Baffermann eingetreten. Diese offene Kundgebung der eigenen Ueberzeugung ist ihm von Seiten des Freisinnigen Vereins, von den Männern, die so gern der Freiheit der eigenen Meinung eine Gasse zu brechen sich rühmen, schändlich gedankt worden. Es wurde von der Versammlung eine sein Verhalten verurtheilende Resolution angenommen, so daß sich Herr Weingart gezwungen sah, aus dem freisinnigen Verein auszutreten. Die „Neue Bad. Landesztg.“ behauptet in ihrem Bericht, die Mißbilligung des Verhaltens des Herrn Weingart sei einstimmig mit Ausnahme einer Stimme erfolgt. Uns wird dem gegenüber von wohl informirter Seite mitgetheilt, daß die fragliche Resolution nicht einstimmig, sondern mit 26 gegen 19 Stimmen angenommen wurde. Wir konstatiren demgemäß, daß fast die Hälfte der Versammlung auf Seite des Herrn Weingart stand.

Interessant für die kommenden Steuervorlagen sind die Auslassungen, welche der kaiserliche Finanzminister dieser Tage in der Abgeordnetenkammer gemacht hat. Er bemerkte beim Etat: Die Frankfurter Finanzminister-Konferenz habe sich geeinigt, die Reichsausgaben lediglich auf dem Wege der indirekten Steuern durch eigene Reichseinnahmen zu decken und die Reichsschuldenlast zu vermindern, ohne drückende Belastung des deutschen Volkes und unter möglicher Schonung der minder Bemittelten, sowie theilweiser Entlastung der Produzenten. Die injenirten Agitationen seien nicht von Bedeutung, die geplanten oder ähnliche Maßnahmen seien jedoch absolut nothwendig, um eine Erhöhung der Matrikularbeiträge zu vermeiden. Die Frankfurter Finanzminister-Konferenz habe einstimmig beschlossen, unter strengster Wahrung des föderativen Gedankens der Reichsverfassung und der Reservatrechte sowie des Budgetrechts des Reichstags eine feste Regelung der finanziellen Beziehungen des Reiches und der Einzelstaaten anzubahnen, um die letzteren gegen überschießende unregelmäßige Matrikularforderungen zu schützen. Wünschenswerth sei es, den Einzelstaaten einen ziffermäßig begrenzten Antheil aus den Reichszöllen und den indirekten Reichsteuern zu sichern.

Verschiedene Blätter berichteten dieser Tage, daß der früher unerledigt gebliebene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung der Trunksucht dem Reichstage in seiner nächsten Session vorgelegt werden würde, und zwar in Folge der Anregungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und anderer Vereinigungen. Wenn es auch richtig ist, daß der genannte Verein neuerdings dringend um Erledigung des Entwurfes, dessen Einbringung auf seine Veranlassung erfolgt war, gebeten hat, so erfahren wir doch von zuverlässiger Seite, daß eine Entscheidung darüber, ob und wann der Entwurf dem Reichstage wieder zugehen wird, bisher nicht getroffen ist.

An den deutsch-russischen Zollverhandlungen nehmen als russische Delegirte Theil: die Staatsräthe Timirjasew, Labzin und Raskalowski; als Beigeordnete Staatsrath Stein und Gouvernementssekretär Neßls. Der Inhalt der Verhandlungen wird geheim gehalten.

Ueber die ungarischen Manöver wird aus Berlin der „N. Allg. Ztg.“ geschrieben: Die deutschen Militärs, welche den Manövern in Ungarn beigewohnt haben, sind mit einer sehr hohen Meinung von dem Gesehenen zurückgekehrt. Sowohl Anlage, Leitung und Durchführung der Manöver, als auch die Leistungen der Truppen aller Waffen in allen in Betracht gekommenen Verhältnissen haben den Eindruck einer gewissen Inferiorität, welcher noch vor wenigen Jahren hier in der Beurtheilung der Militärverhältnisse Oesterreich-Ungarns zum Theile vorherrschte, völlig ausgelöscht. Sowohl aus den Urtheilen sachverständiger Kritiker in einzelnen Zeitungen, als auch aus den Neußerungen von Militärs, welche dienstlich in Güns anwesend waren, geht hervor, daß für die deutschen Gölle nicht nur

Manches zu sehen, sondern auch Manches zu lernen war. Diese Empfindung beherrschte auch wohl den Kaiser selbst. Die Verleihung der Feldmarschallswürde an den Erzherzog Albrecht, sowie des Schwarzen Adler-Ordens an den Chef des 1. und 2. Generalstabes lassen erkennen, daß es sich bei diesen Auerkennungszeichen wohl um mehr als um die gewöhnliche Dankesbezeugung seitens des schreibenden Hofes handelte.

Gerichtigung.

In unsern gestrigen Leitartikel hat sich ein sinnenreicher Druckfehler eingeschlichen. In der 24. Zeile von unten der ersten Columne ist zwischen den Wörtern: „ersten“ und „Befugnisse“ ausgefallen: „Kammer, Erweiterung der“ — es ist also das betreffende Satzgefüge so zu fassen: Abschaffung der ersten Kammer, Erweiterung der Befugnisse des Stadtverordnetenkollegiums. . . .

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. Oktober 1898.

Die transportable Elektrizität

von Johannes Körner, Elektro-Ingenieur in Firma Deutsche Accumulatoren-Gesellschaft Körner, Schmitt & Cie.

Trotz der riesenhaften Fortschritte der modernen Elektrotechnik im Laufe der letzten Jahre und trotz der Bedeutung, die dieselbe für die Nationalökonomie hat, war es nicht möglich zu machen, die Elektrizität so aufzuspeichern, daß sie ohne große Mühe zu jedem beliebigen Zwecke von einer Stelle zur anderen transportiert werden konnte. Es waren nur einige Vorzüge, die sich die Vortheile der Elektrizität zu Nutzen machen konnten, d. h. solche Leute, denen in ihren industriellen Unternehmen genügende Maschinenkräfte zur Verfügung standen, um das elektrische Licht als Nebenprodukt zu erzeugen, oder aber solche Leute, die in günstiger pekuniärer Lage sich den Luxus einer eigenen elektrischen Beleuchtungsanlage für ihre Willen und Wohnhäuser gestatten können. Alle anderen Leute, namentlich aber Ladenbesitzer, deren Lichtbedarf ein nur geringer ist, müssen sich mit Gas- oder Petroleumbeleuchtung zufrieden geben, und zwar so lange, bis eine allgemeine elektrische Centralstation den Lichtbedarf ebenso billig deckt, wie eine städtische Gasanstalt, da für geringeren Lichtbedarf eine besondere Maschinenanlage sich nie bezahmt machen kann. Es gibt ja sogenannte Accumulatoren, d. h. Apparate, welche die Elektrizität aufzusammeln vermögen, um jederzeit und auf eine bestimmte Zeitdauer den aufgespeicherten Strom als Licht wieder abzugeben. Dieselben sind aber aus verschiedenen Gründen in der oben angegebenen Weise, d. h. sie von einer Stelle zur anderen zu transportieren, nicht zu verwenden, und zwar: 1) infolge ihres enormen Gewichtes bei sehr beschränkter Aufnahmefähigkeit, 2) infolge der peinlich genauen Wartung, die sie verlangen, und 3) infolge ihrer leichten Zerbrechlichkeit durch Erschütterungen, Stöße und sonstige äußere Einflüsse. Es mußte also diese auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens so wichtige Frage bislang ungelöst bleiben. Die Deutsche Accumulatoren-Gesellschaft, Körner, Schmitt & Cie in Mannheim, baut nun auf Grund langjähriger Erfahrungen und Studien ihrer Inhaber Accumulatoren, welche die herangezogenen schlechten Eigenschaften nicht, wohl aber alle Vorzüge in erhöhtem Maße besitzen. Neben der Fabrikation von Accumulatoren mit kleinster und größter Aufnahmefähigkeit beabsichtigt nun die Deutsche Accumulatoren-Gesellschaft Sammelbatterien für Läden, Treppenhäuser und Schlafzimmersbeleuchtung zu bauen, welche für eine bestimmte maximale Lampenzahl auf eine bestimmte Zeit Strom abgeben können. Zu diesem Zwecke müssen diese Accumulatoren in der Ladestation der D. A. G. mit Elektricität geladen und nach erfolgter Ladung den Consumanten ins Haus gebracht werden. In einem Beispiel will ich die Verwendbarkeit dieser Accumulatoren klarlegen.

Ich nehme an, daß der Kaufmann A. seinen Laden täglich 7 Stunden lang mit 5 Lampen à 10 Normalkerzen, sein Treppenhäuser mit 4 Lampen gleicher Lichtstärke ebenso lange und sein Schlafzimmer mit 2 Lampen aber auf kürzere Zeit beleuchten will. Es berechnet sich danach die Größe des zugehörigen Accumulators folgendermaßen: 5 Lampen à 10 N.-K. mit 3 Volt Stromverbrauch pro N.-K. verbrauchen in der Stunde 150 Volt, demnach in 7 Stunden 1050 Volt. 4 Lampen als Treppenhäuserbeleuchtung von gleicher Lichtstärke und Stromverbrauch verlangen auf dieselbe Zeit 840 Volt. 2 Lampen à 10 N.-K. für das Schlafzimmer verbrauchen auf 2 Stunden 60 Volt. Die Gesamtstrommenge stellt sich also auf 2010 Volt, welche einer mechanischen Arbeitsleistung von 3/2 Pferdekraften entsprechen. Die notwendige Batterie besteht aus 4 Zellen mit einer Gebrauchsspannung von 10 Volt, sodaß die aufgespeicherte Amperezahl 201 ist. Jede Zelle muß also 50,25 Ampères aufnehmen fähig sein. Der Preis dieser 4-zelligen Batterie stellt sich auf 100 Mk. — Die Einrichtung der Beleuchtung der D. A. G. verlangt aber die Beschaffung von 2 gleichwerthigen Batterien, sodaß 200 Mk. für die Anschaffung der Lichtquelle in Rechnung gebracht werden müssen. Die Installation pro Lampe berechnet sich mit ca. 12 Mk., sodaß die ferneren Kosten für 11 Lampen 132 Mk. betragen und die Gesamtkosten 332 Mk. ausmachen. Es sind diese die Kosten, welche für die Lieferung einer derartigen Anlage an die D. A. G. zu zahlen sind. Die Unterhaltungskosten berechnet die D. A. G. nach den jetzigen Gaspreisen wie folgt: Eine Gasflamme kostet pro Stunde gering gerechnet 0,03 Mk., sodaß 5 Lampen auf 7 Stunden 1,05 Mk. kosten; fernere 4 Lampen auf 7 Stunden verlangen einen Aufwand von 0,84 Mk., während sich die Kosten für 2 Lampen auf 2 Stunden mit 0,12 Mk. berechnen. Hieraus ergeben sich 2,01 Mk. Gesamtkosten für die angezogene Zeit und Lichtmenge. Bei den Einrichtungen der D. A. G. würde nun eine Batterie in der Ladestation unter Ladung stehen, während die zweite Batterie in dem Laden des Kaufmanns A. zur Beleuchtung dient. Die D. A. G. berechnet nun die Lampenbrennstunden mit 0,02 Mk., sodaß sich die Kosten für die angeführte Lichtmenge auf 1,84 Mk. stellen, gegenüber 2,01 Mk. der Beleuchtung mit Gas. Außer Licht gelassen habe ich bei meiner Berechnung, daß eine gewöhnliche Gaslampe unter günstigsten Umständen 7 N.-K. Leuchtkraft entwickelt, während ich 10kerzige Glühlampen angenommen habe. Unter Verwendung des Beleuchtungssystems der D. A. G. spart der Kaufmann A. also täglich nicht nur 0,87 Mk. und dadurch während der 7 hauptsächlichsten Beleuchtungsmonate 140,70 Mk., sondern er hat dabei noch ein helleres und dabei absolut gleichmäßiges Licht. Dieses Beleuchtungssystem ist auch noch 25% billiger wie das jetzt augenblicklich so sehr in Aufnahme gekommene Auer-Gasglühlicht mit seinen unangenehm grünlichen Strahlen.

Der Kaufmann A. muß also, nachdem die etne Batterie ausgedient ist, die zweite aus der Ladestation holen oder sich bringen lassen, damit dieselbe an die Stelle der ersten tritt und diese mit neuem Strom geladen wird, um später wieder die Beleuchtungsarbeit zu übernehmen. Das Gewicht einer Batterie stellt sich complet auf 35 Kgr., sodaß dieselbe mit Leichtigkeit von einer mittelkräftigen Person getragen und noch leichter gefahren werden kann. Eine Bedienung erfordern diese Batterien absolut nicht, da alles Erforderliche in der Ladestation geschieht. Es ist nun selbstverständlich, daß der Lichtbedarf nicht überall derselbe, hier größer und dort kleiner ist. Die angezogene Batterie dürfte aber die für hiesige Verhältnisse meist gebräuchliche Type sein. Anfragen über größere und kleinere Anlagen werden in dem Bureau der Deutschen Accumulatoren-Gesellschaft kostenlos und sachgemäß gern beantwortet und hoffe ich, daß sich diese großartige Neuerung in Folge ihrer vielen Vorzüge baldigst eingebürgert haben mag. Die Deutsche Accumulatoren-Gesellschaft, deren Erfindung in allen Culturstaaten geschützt ist, ist und bleibt die einzige Firma, welche Accumulatoren bauen kann und darf, die allen an einen wirklich guten Sammler zu stellenden Anforderungen entsprechen. Auf die sonstigen Vorzüge des elektrischen Lichtes glaube ich, als genugsam bekannte und von anderen Federen geschriebene, wohl nicht weiter eingehen zu müssen.

Handschreiben des Großherzogs an den Badischen Frauenverein. Der dem Großherzog vorgelegte Jahresbericht des Badischen Frauenvereins hat demselben Veranlassung gegeben, an den Generalsekretär des Frauenvereins, Herrn

Beh. Rath Sachs in Karlsruhe, unter dem 26. Sept. folgen des Schreiben zu richten:

Mein lieber Geheimrath Sachs! Infolge der außerordentlichen Inanspruchnahme, die an mich im August und der ersten Hälfte dieses Monats herangetreten ist war es mir jetzt erst möglich, den Inhalt des Jahresberichtes des Badischen Frauenvereins für 1897, den Sie mir am 15. v. M. vorgelegt haben, näher kennen zu lernen. Ich freue mich nun aufs neue, mit meinem warmen Dank für diese Vorlage Ihnen meine hohe Anerkennung über die Thätigkeit des Vereins im Berichtsjahre aussprechen zu können und dabei zu betonen, wie sehr er mich mit Genugthuung erfüllt, daß wiederum eine ansehnliche Ausbreitung der Bestrebungen des Frauenvereins auf den verschiedenen Gebieten der Wohlthätigkeit der Erziehung und der Förderung des allgemeinen Wohles zu verzeichnen ist. Erfreulich ist für mich besonders auch die Zunahme der Zweigvereine, von denen ich hoffe, daß sie sich immer noch weiter ausbreiten, und die Segnungen der Vereinsthätigkeit dem ganzen Lande mittheilen werden. Ich kam die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen persönlich aufs neue meine Anerkennung und meinen Dank für die Arbeit auszusprechen, welche Sie dem Frauenverein widmen, und den Wunsch damit zu verbinden, daß es Ihnen noch lange möglich sein werde, die Großherzogin in ihrer Thätigkeit und Ihren Bestrebungen für den Verein zu unterstützen.

Ernennungen und Verlegungen. Der Großherzog hat den Landgerichts-Direktor Otto Haas in Freiburg zum Landgerichts-Präsidenten in Mosbach, den I. Staatsanwalt Wilhelm Krauß in Offenburg zum Landgerichtsdirektor in Freiburg, den Staatsanwalt Ludwig Arnold in Karlsruhe zum I. Staatsanwalt in Offenburg ernannt, den Staatsanwalt Julius Zöllig in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt, den Amtsrichter Wilhelm Morath in Mannheim zum Staatsanwalt beim Landgerichte Mannheim mit dem Rang eines Landgerichts-assessors ernannt, den Oberamtsrichter Dr. Oskar Grohe in Breisach in gleicher Eigenschaft zum Amtsrichter Mannheim versetzt und den Referendar Dr. Wilhelm Bendtler von Pforzheim zum Amtsrichter in Breisach ernannt. Ferner wurde Oberlandesgerichtsrath Adolf Bock zum Landgerichtsdirektor in Offenburg, Landgerichtsrath Heinrich Eichenlohr in Freiburg zum Oberlandesgerichtsrath ernannt und Landgerichtsrath Leopold Mittel in Mosbach in gleicher Eigenschaft zum Landgericht Freiburg versetzt; endlich der Oberamtsrichter Johann Zimpfer in Oberkirch zum Landgerichtsrath in Mosbach, der Sekretär B. Schworer beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zum Amtsrichter in Oberkirch, und der Referendar Dr. G. Diez von Karlsruhe zum Sekretär beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts ernannt.

Für den badischen Artillerietag, welcher nächsten Sonntag in Freiburg stattfindet, ist folgendes Festprogramm aufgestellt worden. Samstag Abend gemüthliches Beisammensein in der Gambinushalle. Sonntag früh 6 Uhr Tagwache von Trompetern des Artillerieregiments Nr. 30; 11 Uhr Frühgymnastik in der Gambinushalle, 2 1/2 Uhr Aufführung auf einem noch zu bestimmenden Platz zum Festzug; Parade vor dem Großherzog; Niederlegung von Kränzen am Berthold Schwarz und am Siegesdenkmal; darnach Banket in der Festhalle; Abends Familienzusammenkunft; am Montag Ausflug ins Hölenthal.

Auszeichnung. Bei der in Breslau stattgefundenen Ausstellung von Bedarfsartikeln in Wöden und Krankenpflege, gelegentlich des III. Delegirten-Tages Deutscher Heilammen-Vereine, wurde der Firma Caspar Schneible in Mainz für ausgestellte Kinder-Creme die höchste Auszeichnung zu Theil.

Kirchenkollekte. Die am 25. Juni d. J. erhobene außerordentliche Kirchenkollekte zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des badischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Gunsten der evangelischen Diasporagemeinde Teisberg hat einen Gesamtbetrag von 5730 R. 31 Pf. ergeben. Das Fest fand bekanntlich kürzlich in Schopfheim statt.

Eine für Besitzer von Dampfmaschinen hochwichtige Erfindung ist dem Maschinenbauingenieur Herrn Jacob Auerberger dahier, Georg Berni, gelungen, nämlich ein durch Wärme betriebener Wasserstandsanzeiger mit elektrischem, ausstrahlbarem Alarmapparat für Dampfessel. Die Erfindung soll vor allem dazu dienen, Kesselexplosionen, die meistens in

Feuilleton.

Sicilianische Briganten. Nachdem die sicilianischen Briganten fast ein Jahr hindurch wenig von sich reden gemacht haben, sind sie seit einigen Tagen wieder auf dem Plan erschienen. Aus allen Provinzen Siciliens wird von ihren Raubereien berichtet. Ihr letzter und am besten gelungener Streich ist die Entführung der beiden Kinder des Bankiers Pulvirenti aus Catania. Der Schauplatz der kühnen Entführung war Mandolito, der wunderschöne, mit reichen Villen und Weingärten überfeste Landstrich am Südfuß der Aetna. Signor Pulvirenti besitzt in Mandolito ein Landgut und hatte seine beiden Kinder dahin geschickt, damit sie der Weinlese beiwohnen könnten. Das war der Raubbande von San Mauro hinterbracht worden, von der einzelne Mitglieder schon seit Montag früh die Villa überwachten, um einen günstigen Augenblick zur Ausführung ihres Unternehmens zu erspähen. Am Dienstag Mittag ergingen sich die beiden Kinder allein im Garten der Villa. Auf einmal sahen sie sich von 20 und mehr Briganten umringt, die sich ihrer bemächtigten. Die beiden Knaben schrien um Hilfe, aber die Räuber hatten den Augenblick abgewartet, in dem sich die gesamte Dienerschaft in der Villa selbst befand und hielten sie hier eingeschlossen. Der Hauptmann der Bande, ein gewisser Ribulla, zwang sodann den älteren der beiden Knaben, Giuseppe Pulvirenti, einen Brief an seinen Vater, den Bankier, zu schreiben, in dem er um die Uebersendung von 100,000 Lire Bittgeld an die Räuber bittet. Das Geld sollte binnen zwei Tagen an einem bestimmten Ort zwischen Regalbuto und Agrata gebracht werden, andernfalls wäre es um das Leben der beiden Knaben geschehen. Der Brief wurde einem Diener übergeben, mit dem Auftrag, ihn möglichst bald dem Bankier Gesuamato Pulvirenti einzuhändigen. Dann ließen die Räuber einen Wagen anspannen, befaßen den Knaben sich hinzusetzen und fuhren auf und davon. Die wenigen Landleute, die der Wägen nach der Villa Pulvirenti gelockt hatte, wagten nicht einmal den Briganten Vorstellungen zu machen, geschweige denn, daß sie sich ihrem Beginnen widersetzen hätten. Etwa eine Stunde von der Villa entfernt, fand man am Abend den leeren Kutschwagen. Die Räuber hatten die beiden Knaben mit sich in ihre Schlupfwinkel auf dem Aetna entführt. Dem Bankier Pulvirenti wird nichts anders übrig bleiben, als 100,000 Lire zu erlegen, wenn er seine Kinder heil und gesund wieder haben will, denn es ist bisher der Polizei noch niemals gelungen, grade der Bande von San Mauro ihre Leute wieder abzuholen. Diese Bande ist die einzige, die seit länger als 25 Jahren unausgesehrt ihre Organisation aufrecht erhalten hat, während alle übrigen sicilianischen Raubbanden im Laufe der Jahre im Kampfe mit den Behörden untergegangen. Unlängst ist in Mailand (bei L. Umobedi Sorani) ein interessantes Werk erschienen: „Il mondo criminale italiano“, das Cesare Lombroso mit einem Vorwort begleitet hat, und in dem der Staatsanwalt und kriminalistische Schriftsteller Scipio Sighele eine feinsinnige Studie über die Bande von San Mauro veröffentlicht. Einige Ritzzeichnungen

aus dieser Studie werden auch für deutsche Leser von Interesse sein. Das Dorf San Mauro, nach dem die Bande ihren Namen trägt, liegt etwa 70 Meilen südlich von Palermo, nahe bei Gesalu. Es ist von Alters her ein Räuberneft gewesen. Im Jahre 1870 aber bildete sich zum ersten Male eine fest organisierte Räuberbande von Einwohnern des Dorfes. Ihr Anführer trug den berühmten Räubernamen Rinaldi. Die Räuber hatten eine blaue Uniform mit rothen Hülsen und trugen einen Ring, aus dessen Stein der Wuchsbau eingraviert war. Natürlich waren sie bis an die Zähne bewaffnet und förmlich gut beritten. Sechs Jahre hindurch beherrschte die Bande einen guten Theil Siciliens, bis ihr Hauptmann Angelo Rinaldi im August des Jahres 1876 in einem Gefecht mit den Bersagliere getödtet wurde. Seit dieser Zeit gelang der Bande nur selten ein großes Unternehmen, weingleich sie sich niemals auflöste und nach jeder Decimierung durch die Kollisten mit leichter Mühe neue Rekruten fand. Vierzehn Jahre später, im Jahre 1890, stellte sich Placido Rinaldi, der einzige Sohn ihres ersten Hauptmannes, an ihre Spitze und seit dieser Zeit bildet sie wieder den Schrecken Siciliens. Die Bande operirt fast nur im Herbst, wenn sich die reichen Grundbesitzer zur Ernte auf ihre Villen begeben. Sie begnügt sich mit zwei oder drei guten Fängen, die ihr einige Hunderttausend Lire einbringen, um dann spurlos zu verschwinden. Vergangenen Herbst war ihre räuberische Thätigkeit besonders ertragreich. Man berechnete, daß sie binnen zwei Monaten über eine halbe Million Lire Bittgelder erpreßt und obendrein 8 Mordboten und 6 Mordversuche ausgeführt habe. Die Regierung sah sich dadurch genöthigt, außergewöhnliche Maßregeln gegen die Bande zu treffen. Anfang September wurde ein Regiment Alpenjäger nach den von der Bande gefährdeten Theilen Siciliens geschickt. Eine Patrouille traf am 14. September die ganze Bande im Gehölz von Volatizzo. Es entspann sich ein Feuergefecht. Gleich eine der ersten Kugeln verwundete Placido Rinaldi auf den Tod. Seine Genossen flohen. Später wurden noch zwei andere Mitglieder der Bande, die Räuber Botinari und Leonardo, erschossen. Man hielt die Bande für völlig zerstreut. Aber kaum ist wieder der Herbst angebrochen, so taucht auch die Bande von San Mauro wieder auf. Nach der Art und Weise zu schließen, wie die Entführung Giuseppe und Parmelo Pulvirentis ins Werk gesetzt wurde, muß sie an dem Räuber Ribulla einen sehr geschickten neuen Hauptmann gefunden haben.

Der Koch des Zaren. Der Mann, dem seit Jahren alltäglich die verantwortungsschwere Aufgabe zufällt, für den Tisch des Beherrschers aller Reußen zu sorgen, der Koch des Zaren, ist ein Schöpfer, Namens Eugen Kranz. Kranz, ein Mann von 43 Jahren, bekleidet seit 1888 die Stellung eines Oberkochenmeisters, oder wie sein offizieller Titel lautet: „Generalintendant für den Speise- und Personaldienst des Zaren“ und steht im Range einem Obersten oder Schiffskommandanten gleich. Früher mußte der Oberkoch des Zaren die russische Nationalität annehmen und den Eid der Treue leisten; Kranz jedoch genießt auf persönlichen Befehl des

Kaisers das Privilegium, seine Nationalität behahren und seine Stelle auch ohne Eid bekleiden zu dürfen. Alexander III. schenkt ihm unbegrenztes Vertrauen. Kranz gebietet über ein ganzes Heer von Köchen, Zubereitern, Prostantoffizieren, Küchenkellnern und sonstigen Hilfskräften. Es stehen ihm fünf Sekretäre für die Abfassung der Menüs und die Führung der Küchenbuchhaltung zur Seite. Der persönliche Dienst für die Person des Monarchen selbst stellt nicht allzu große Anforderungen an den Oberkochenchef, denn der Zar sieht die Einnahme, aber gesunde bürgerliche Kost allen Oederbissen und Gourmandisen vor. Dagegen muß Kranz an Tagen, wo bei Hofe Dinere zu zwei- bis dreitausend Couverts stattfinden (?), seinen Mann stellen und sich als Feldherr von Messer und Gabel auf der Höhe der Situation zeigen. Kranz lenkte die Aufmerksamkeit des Zaren durch die Geschicklichkeit an sich, mit der er während einer Reise im Kaukasus an Stelle des plötzlich erkrankten Küchenchefs die Leitung der Hofküche übernahm. Bei der Katastrophe von Gorki befand sich auch Kranz im kaiserlichen Zuge; er wurde damals wie durch ein Wunder gerettet. Der Oberkochenmeister des Zaren besitzt zahlreiche Ordensauszeichnungen.

Russischer Aberglaube. Es geht in Rußland bekanntlich das Gerüde, daß der Zar den jetzigen Thronfolger von der Thronfolge auszuschließen beabsichtigen solle. Bei den Erwägungen hierzu soll auch der Aberglaube im Spiele sein. Die Nachricht an sich ist unwahrscheinlich; aber der Aberglaube hat immer im russischen Volke eine große Rolle gespielt. Recht deutlich trat das hervor, als der Kaiser Alexander II. ermordet wurde. Dem unglücklichen Zaren war es schwer verdracht worden, daß er sich noch während des Jahres nach dem Tode seiner Gemahlin mit der Fürstin Jurjewskaja zur linken Hand wiedervermählt hatte. Als die Nachricht ins Volk drang, daß der Trauring am Mittelfinger des ermordeten Fürsten gänzlich zerquetscht sei, schob man im Volke die Todesursache sofort auf die nach orthodoxem Glauben ganz unstatthafte frühzeitige Wiedervermählung. Aber noch in anderer Weise zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Aberglaube. Man prophezeite dem jetzigen Zaren und allen seinen Brüdern, bis auf einen, ebenfalls einen gewaltsamen Tod. Daraus kam man durch Zusammenstellung der Namen der Söhne Alexanders II.:

- Nikolai (der verstorbenen eigentliche Thronerbe), Alexander, Wladimir, Alexei, Sergei.

Die Anfangsbuchstaben dieser Namen, von oben nach unten gelesen, ergeben die Worte „nawas“, zu deutsch: „über Euch“, von unten nach oben gelesen das Wort „sawan“, zu deutsch: „das Reichentum“. Also: „Über Euch das Reichentum“, das heißt, alle diese Großfürsten würden ermordet werden und nur der jüngste Sohn, Paul, würde eines natürlichen Todes sterben.

Folge Wassermangels entstehen, gänzlich zu verhindern. Die Erfindung, die an der Dampfmaschine des Herrn Rheinberger seit längerer Zeit erprobt wird, bewährt sich vortheilhaft. Herr Berni hat seine Erfindung zum Patent angemeldet und vom Patentamt wurde sie als patentfähig erklärt und vorläufig vor Nachahmung geschützt.

Die Kettenfährt auf dem Neckar ist nunmehr wieder in vollem Umfange aufgenommen worden.

Der Wasserstand des Rheines fängt an, sich nach und nach günstig zu gestalten. Nachdem es nun gestern geregnet und auch heute ziemlich stark regnet, zudem noch vom Oberrhein ziemlich starkes Wachsen des Rheines gemeldet wird, dürfte es nicht mehr lange dauern, daß die Schiffahrt in ihrem ganzen Umfange wieder aufgenommen werden kann. Neues Leben ist unter die Schiffer gekommen und viele fleißige Hände sieht man auf dem Rheine, um alles Klar zu machen, damit bei günstigem Wasserstand alles flott vor sich geht. — Ganz gewaltige Dimensionen wird demnächst der Kohlentransport aus den Ruhrorten annehmen. Die Läger sind überall stark gelichtet und der Bedarf bei dem heranrückenden Winter groß. Die Beförderung des Wasserstandes ist noch zeitig genug eingetreten, um dem theueren Transport der Kohlen per Achse vorzubeugen und so besteht die Hoffnung, daß, wenn die Schiffahrt nicht neuerdings gestört wird, der Preis der Kohlen sich gegen das Vorjahr nicht wesentlich vertheuern wird. Es herrscht in den Ruhrhöfen das Bestreben, rasch möglichst große Mengen Kohlen nach dem Oberrhein zu schaffen und es treten aus diesem Grunde zur Zeit denartiger dringender Lieferungsanforderungen an die Zechen heran, daß diese völlig außer Stande sind, dieselben zu befriedigen. Namentlich die großen Hüttenwerke, denen viele eigene Schiffe zur Verfügung stehen, verladen außerordentlich stark und rasen demgemäß von den Zechen ab. Im Allgemeinen reicht aber auch der in den Ruhrhöfen vorhandene Schiffsraum nicht aus, um das zur Beförderung bestimmte Gut aufzunehmen. Dagegen haben die Verladungen von den Niederlanden nach dem Mittel- und Oberrhein abgenommen, so daß augenblicklich in Rotterdam verfügbare Schiffe mehr als genügend vorhanden sind. Ein Ausgleich dürfte sich daher bald vollziehen.

Der Verein jugendlicher Mitglieder der national-liberalen Partei hielt gestern Abend eine Versammlung ab, welche sich eines recht guten Besuchs erfreute. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Glaser, machte die betrübende Mitteilung, daß der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Realgymnasialdirektor Schmezer, sich verabschiedet gesehen habe, wegen seines Augenleidens die Stelle des ersten Präsidenten niederzulegen, welche Nachricht von der ganzen Versammlung mit dem lebhaftesten Bedauern aufgenommen wurde. Herr Glaser wies auf die großen Verdienste hin, die sich Herr Direktor Schmezer um den Verein erworben hat und gab dem Wünsche Ausdruck, daß sich das Leiden des Herrn Schmezer bald heben und derselbe wieder in den Stand gesetzt werden möchte, auch weiterhin die Stelle eines ersten Vorsitzenden des Vereins zu bekleiden. Lebhafter Beifall seitens der Versammlung folgte den warmen Worten der Anerkennung und Verehrung, welche Herr Glaser dem hochgeschätzten Herrn Direktor Schmezer widmete. Auch aus der Mitte der Versammlung und namentlich seitens verschiedener jugendlicher Mitglieder wurden Herrn Direktor Schmezer, der leider am Erscheinen verhindert war, herzlichste Ovationen bereitet und allgemein brachte man den Wunsch zum Ausdruck, daß es Herrn Schmezer recht bald vergönnt sein möge, seinen alten Platz, den er mit so großem Erfolge und mit so aufopfernder Eingabe innegehabt, wieder einzunehmen, zum Segen des ganzen Vereins. Herr stud. phil. Droes hielt sodann einen ca. 1/2 stündigen hochinteressanten Vortrag über die inneren Gründe der französischen Revolution, welcher viel Beifall erhielt und von der Versammlung mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Stürmischer Beifall lohnte dem Redner die gehabte Mühe und Arbeit. An den Vortrag schloß sich eine sehr animirte Debatte, an welcher sich namentlich Herr Professor Dr. Böller und Herr Bez. theilnahmen. Im Laufe des Abends ergriff sodann noch Herr Stoll das Wort, welcher den Kaiser und den Großherzog in einer zündenden Ansprache feierte. Außerdem sprachen noch die Herren Glaser, Käsegen und Kämmerling. Erst nach 11 Uhr schloß die sehr lebhaft verlaufene Versammlung. Wie wir hören, finden während der nächsten Wochen mehrere recht interessante Vorträge statt.

Ueber das hiesige Tabakgeschäft in der verfloffenen Woche schreibt die „Süd. Tabaksztg.“: Das Locogeschäft in Pfläzger Tabaken ist infolge der Steuerprojekte nicht lebhaft. Es weilen hier zwei bedeutende Schneidtabakfabrikanten, welche verschiedene bereits eingelaufen. Ferner ist eine Partii Würtemberger Umlatt verkauft worden. Außer einem großen Posten Rheinbayrischen Tabak und einigen kleinen Partien Rheinbrunner und Neckarthal wurde nicht gehandelt. — Das bis jetzt eingemogene Sandblatt befriedigt nicht allenthalben. Die Gruppenverweigerung, die besser ausfiel, kann als beendet betrachtet werden. — Neue Geundersheimer Rebuts sind zu den hohen Preisen von M. 24—35 per 50 Kilo ohne Steuer am Dache hängend verkauft worden.

Champignonzucht. Jedermann kennt den Champignon und weiß ein Champignongericht oder eine mit diesem Pilz gewürzte Speise zu schätzen. Nur wenig ist es dagegen

bei uns bekannt, wie leicht es im Allgemeinen ist, diesen herrlichen Pilz zu züchten, um dadurch jederzeit in der Lage zu sein, im Bedarfsfall mehr oder weniger große Mengen den Gulluten zu entnehmen. Wie weit uns in dieser Hinsicht die Franzosen voraus sind, kann man daraus ersehen, daß allein in der Umgegend von Paris jährlich für 10 Mill. Francs gebaut werden! Jeder dunkle, temperirte, etwa 13—18° C. warme Raum, also Kühle, die oftmals völlig leer stehen in Haus, Keller und Gewölben, sind zur Kultur geeignet, ebenso Gruben und Stollen, welche nicht von Feuchtigkeit zu leiden haben. Die Hauptsache ist die Beschaffung des richtigen Bodens, eine Bodenmischung, welcher bis zu einem bestimmten Grade reichlich Düngermittel zugesetzt werden müssen. Für die Kultur im Hause ist folgende Methode zu empfehlen: Trockener pulverisirter Kuhdünger, welcher fast oder ganz geruchlos ist, wird mit einer zehnprozentigen Lösung von Pottasche übergossen. Die Anfangs 15 Centimeter hohen Beete werden dann bis auf 3 Centimeter zusammengetreten, und nachdem die „Pflanzmutter“ oben darauf gebracht ist, mit Gartenerde überdeckt. Die Pflanzmutter erscheinen dann nach 35—40 Tagen und können fast täglich in reichlicher Menge geerntet werden.

Drei Bauernfänger von Bern hatten sich vor gestern vor der Strafkammer in Frankenthal zu verantworten, nämlich der 23 Jahre alte Kellner Karl Joh. Th. Günther aus Altona, der 30 Jahre alte Tagner Friedr. Karl Gustav Schröder aus Mainz in Thüringen und der 29 Jahre alte Tischler Max Fritz Wilh. Nüchel aus Stettin. Die beiden ersteren waren des Betrugs, der letztere der Begünstigung hiezu angeklagt. Am 2. August d. J. trieben sich die drei Komplizen am Mannheimer Bahnhof umher und suchten dieses Feld nach Beute ab. Richtig ging auch ein gewisser Kopf, der auf dem Wege von Heidelberg nach Amerika gewandert war, ins Garn. Günther gab sich ebenfalls als Auswanderer aus, freundete sich an Kopf an und veranlaßte denselben zu einem Gang nach Ludwigshafen; Schröder schob ein Stückchen Geld voraus, verlor seine Geldbörse „zufällig“ so, daß sie von Kopf gefunden werden mußte. Dies geschah denn auch und Schröder, welcher von Dankbarkeit überfließ, gab sich als Pferdegroßhändler aus Frankfurt aus, sagte, die Geldbörse enthalte 600 M. und bot Kopf den „geschicklichen Fährten“ an. Kopf lehnte die Bescheinigung seiner Ehrlichkeit ab und erhielt dann nebst seinem Begleiter Günther Einladung zu einer Flasche Wein. Zuerst ging es in Ludwigshafen in den „Löwengarten“, allein hier war die Lust nicht rein genug, weshalb sich die Gesellschaft in die Breiling'sche Gartenwirtschaft in der Ogersheimer Straße begab. Nüchel, dessen Aktion erst später beginnen sollte, war langsam nachgekommen und hatte sich an einen andern Tisch abseits gesetzt. Schröder und Günther spielten Karten, gingen zum sogenannten „Kümmelblättchen“ über, wobei Günther an Schröder im Nu circa 600 Mark verlor, aber, wie sich später zeigte, meist mit sogenannten Begünstigungen zahlte. Kopf wurde warm, durfte zum Spaß auch einige Mal ratzen, gewann jedes Mal, setzte dann im Ernst und — zwar in zwei Zügen matt, d. h. er gewann zuerst 20 M., erhöhte dann den Einsatz auf 200 M. und hatte sein Geld an Schröder verloren. Letzterer erhob sich dann, angeblich um neuen Wein vorfahren zu lassen, in Wirklichkeit aber um zu verduften. Kopf wurde argwöhnisch und drohte laut zu werden, da trat Nüchel wie ein Mann des Gefehes auf, sagte dem Kopf und sagte ihm, er habe hier verboten Spiel getrieben u. s. w. Günther wollte nun ebenfalls rasch die Platte putzen und Nüchel suchte nach kleiner Beute den Kopf, der Stempel machen wollte, loslassend, gleichfalls die Kehre um die nächste Straßenecke zu gewinnen. Kopf saute nun dem Günther nach, holte ihn bald ein und wich nun nicht mehr von seiner Seite, so daß Günther schließlich dem Kopf, um ihn zu befähigen, wieder 60 M. gab. Auf die Streitenden wurde später ein Schutzmann aufmerksam und nahm sie mit zur Wache, wo sich dann die Sache aufhellte. Schröder und Nüchel wurden Abends noch in Mannheim verhaftet und gleichfalls nach Ludwigshafen verbracht. Das Urtheil wird erst nächsten Dienstag kundget.

Schiffsunfall. Nach Nachrichten aus Kaub sind dort vorgefunden Mittags das Tauerboot Nr. 6 und der Rädersepler Mannheim Nr. 6, eristeres auf der Berg, letzteres auf der Thalfahrt begriffen, zusammengestoßen. Der dadurch entstandene Schaden soll nicht sehr groß sein.

Muthmaßliches Wetter am Freitag, 6. Oktober. Im Innern Rußlands hält zwar der Hochdruck von 765 mm noch Stand, dagegen ist im ganzen übrigen Mittel- und Nordeuropa der über Großbritannien, der Nordsee und dem Skagerrak liegende, auf 740 mm vertieft Luftwirbel Herr der Wetterlage, weshalb das bisherige unbeständige und zu gelegentlichen, wenn auch nur kurzen Niederschlägen geneigte, mit zeitweiliger Aufheiterung abwechselnde Wetter auch am Freitag und Samstag noch andauern dürfte.

Aus dem Grobherzogthum.

Wosbach, 4. Oktober. Hier verstarb der Gewerbeschulpahtlehrer Schönlein, eine allseits bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Karlruhe, 4. Okt. Der Karlsruhe'scher Schriftsteller- und Journalistenverein gründete nach einem Referat von Pfähler-München einen Ortsverein der Pensions-Anstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller.

Pforzheim, 4. Okt. Zu dem Mord im benachbarten Kiebelzell wird noch berichtet: Der Ermordete, Löwenwirth Karl Faas war seit Mai d. J. mit Marie Hoffmann, aus der Pfalz gebürtig, verheirathet. Von Anfang an war die Ehe unglücklich, woran besonders der krankhaft nervöse Zustand des Ehemanns schuld war. Faas, der zugleich auch Bäcker war, hatte gestern Brelzelbacktag, weshalb sich seine Wirthschaft gestern Abend besonderen Zuspruchs erfreute. Mit einigen Gästen und auch mit der Frau hatte Faas heftige Scenen, beruhigte sich aber so, daß die letzten Gäste, die kurz vor 12 Uhr den Löwen verließen, nichts Böses ahnten. Doch bald nach 12 Uhr fand der Bäckermeister, der an die Arbeit gehen wollte, seinen Herrn unter der offenen Wirthschaftstüre in den letzten Zügen liegend, mit Beilhieben schrecklich zugerichtet. Auf seinen Ruf kam die Frau rasch aus ihrem Schlafzimmer herunter und zeigte große Bestürzung. Die Verwandten, sowie die Polizei mit dem Stadtschultheißen eilten herbei; diese fanden ein frischgewaschenes Beil unter dem Backofen versteckt vor, auch eine nasse, zerrissene Schürze. Es wurde angenommen, die Frau habe nach vorausgegangenem Streite, vielleicht in Nothwehr, ihren Mann getödtet, deshalb wurde sie verhaftet. Beim Verhör bestritt sie das aber, gab auch an, ihr Mann sei um 12 Uhr noch ausgegangen.

Vom Bodensee, 3. Okt. Die Nachfrage nach den Hopfen ist zur Zeit sehr lebhaft. Für geringere Sorten werden 170—180 Mark, für mittlere und bessere Sorten 190—200 Mark bezahlt. Neuestens werden für letztere Sorten schon 210 M., ja sogar 225 M., erlöst werden. Die Hopfen-ernte ist dieses Jahr zwar gering, aber doch noch besser ausgefallen, als man erwartet hat.

Mülheim, 2. Okt. Heute früh tobte in hiesiger Gegend ein orkanartiger Sturm, welchem viele Bäume zum Opfer fielen und durch welchen ziemlich erhebliche Beschädigungen der Rebberge verursacht wurden.

Pfälzisch-Deutsche Nachrichten.

Frankenthal, 4. Okt. Der 29 Jahre alte Fuhrmann Joh. Gottlieb Langloz aus Mannheim, angeklagt wegen eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Ziff. 3, begangen an einem kleinen Mädchen aus Oppau, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Mainz, 4. Okt. Bei dem Bankhaus Gebrüder Oppenheim im hiesigen Hof ein Fremder, anscheinend Franzose, einen Chek von 300 Frs. auf den Kredit Bonnaiss in Paris ausstellen. Gestern erhielt das Bankhaus von Paris die telegraphische Mittheilung, daß ein Chek über 3000 Frs., auf den Namen Gebr. Oppenheim lautend, präsentirt worden sei. Natürlich wurde in Folge dieser telegraphischen Anfrage der Betrug ermittelt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 3. Okt. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Gabenbach. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Referendar Schlimm.

1. Am 10. Aug. d. J. entwendete die 33 Jahre alte schon bestrafte Tagelöhnerin Babette Böller von Käfersal in der Wirthschaft zur Krone in Neckarau einem Korbmacher von Ketsch, der ihr die Cour machte und ihr 1 M. als Geschenk versprochen hatte, das Portemonnaie mit 1 M. 13 Pf. Inhalt aus der Tasche. Der Böller wurden mittheilend milde Umstände zugebilligt und ihr nur als gesetzlich geringste Strafe 3 Monate Gefängniß abzüglich 8 Tage Untersuchungshaft zuerkannt. — 2. Am Wahltag des 15. Juni d. J. Abends kam der 26 Jahre alte Fabrikarbeiter Johannes Wiberger von Hohenberg in angetrunkenem Zustande in die Vogel'sche Wirthschaft in Waldhof. Dasselbe geriet er mit einem Arbeiter Namens Wehner und dem Wirth in Streit und schließlich mit Weiden thätlich aneinander. Dabei geberdete sich Wiberger wie ein Rasender; er ergriff ein Beil, um damit loszuschlagen, doch wurde ihm dasselbe noch zur rechten Zeit von dem Maschinenführer Höner aus der Hand gerissen. Als die Wirthin, die 57 Jahre alte Ehefrau Vogel, zu dem Streitenden trat, packte er dieselbe und warf sie mit aller Wucht auf den Cementboden, sodas sie mit dem Kopfe aufschlug und sich erheblich verletzte. Dann schlug er mit der Faust circa 15 Mal gegen den Kopf der Frau und zwar so, daß er sie jedesmal mit den Fingernägeln traf. Die Frau war in Folge dieser Mißhandlungen 8 Wochen bettlägerig und während dieser Zeit geisteskrank gemorden. Sie hatte außerdem das Unglück, in dieser Zeit ihren Mann durch den Tod zu verlieren. Herr Bezirksarzt Dr. Greiff gibt heute sein Gutachten dahin ab, daß Frau Vogel an einer schweren Gehirnhautentzündung die zeitweilige Geistesstörung mit sich brachte, durch jene Mißhandlung erkrankt sei. Wiberger wird heute wegen erzwungener Körperverletzung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Gerichtshof nahm, da die Geisteskrankheit der Verletzten nur eine vorübergehende war, nicht den in Frage gekommenen § 224 des R. St. G. B. an, sondern erkannte die Strafe des Angellagten nur auf Grund des § 223a des R. St. G. B. Die Vertheiligung des Angellagten führte Rechtsanwält Dr. Holz. — 3. In der Wirthschaft zum „Jägerhof“ in Neckarau wurde am 23. August d. J. der 36 Jahre alte Tagelöhner Ernst Aderewitz von Emmishofen (Schweiz) dabei betroffen, wie er am der Einkünfte den Kassenschlüssel umzudrehen suchte, um einen Diebstahl auszuführen. Andernorts der schon mehrjährige Gefängniß- und Zuchthausstrafen hinter sich hat und auch unter Polizeiaufsicht steht, erhält wegen dieses verübten Diebstahls

Auf Dülmenau.

Roman von G. Loran.

(Redigirt verboten.)

16

(Fortsetzung.)

Gerade darum, Frau Förster, müssen wir sehr vorsichtig sein in der Annahme solcher böswilliger Gerüchte. Wenn ich nicht irre, erzählte Frau Köstlin gelegentlich, ihr Töchterchen habe das sechzehnte Jahr zurückgelegt, somit ist sie in Hilda's Alter und wie weit da die Besonnenheit geht, das weiß ich von meinem Springinsfeld. Wohl den Kindern, die sich möglichst lange die Unbefangenheit und Kindlichkeit bewahren!

Sie haben Recht, wie immer, liebe Frau von Bodenhausen, erwiderte Frau Förster, deren freundliches Gesicht mehr Gütmüthigkeit wie Verstandsschärfe verrath. Sie legte großen Werth auf die intimen Beziehungen mit den Bodenhausen's und erwählte dieselben bei jeder Gelegenheit. Still-schweigend ordnete sie sich dem feineren Taktgefühl der adligen Dame unter, ihre Ueberlegenheit anerkennend, und holte sich in Fällen, wie dem vorliegenden, gern Rath bei ihr. Die Geschichte wegen Edwin's Regiment muß nur Vorwand gewesen sein, denn als sie sich erhob, um nach Haus zu fahren, sagte sie: „Nun, Herr Edwin, ich hoffe, Sie reiten dieser Tage mal zu uns herüber und besprechen die Militär-Angelegenheit mit meinem Aler selbst.“

„Mit Vergnügen, Frau Förster,“ erwiderte Edwin hässlich, „ich würde sogar gleich mitreiten, wenn ich nicht durch ein anderes Versprechen gebunden wäre.“

„Dah Du gehst?“ flüchtere Hilda ihrem Bruder zu, Förster's wußten es auch schon, und so ist in ein bis zwei Tagen die Gegend voll von dem Gerücht, daß die beiden giftigen Klatschbasen!

„Sei ruhig, kleine Maus, wenn sie fortgefahren sind, ste ich fünf Meilen nach Dülmenau, und hoffe, vor Dunkelwerden wieder zurück zu sein.“

„Mein Gott, willst Du Dich so lange aufhalten, Ebi?“ „Nun, eine halbe Stunde hin, und eine halbe zurück, nimmt mir schon eine Stunde; jetzt ist es vier Uhr, um sechs Uhr denke ich, werde ich Dir Bericht erstatten können.“

„Du reitest nach Dülmenau, Edwin?“ fragte Frau von Bodenhausen, soeben wieder eintretend.

„Jawohl, Mamachen, Hilda ist neugierig!“

„Das läßt sich denken, doch auch mir ist es lieb, ich kann mich auf Dein Urtheil verlassen, Edwin, und wenn das Mädchen Dir gefällt, so lade sie ein in meinem Namen, uns zu besuchen.“

„Du liebe einzige Mama!“ rief Hilda und flog der zarten Frau stürmisch an den Hals.

Dann ging sie mit Edwin nach den Ställen, wo er seinen Bog, einen edlen Grauschimmel, selbst sattelte und begleitete ihn ein Stückchen Weges durch den Wald, bis er sie selbst mit Lachen zurückließ.

„Ich glaube Du trippelst hier immer neben mir her, bis wir auf Dülmenau ankommen, Adieu, Hilda!“

„Bist später, Ebi, halte Augen und Ohren offen!“

„Es entgeht mir nichts, kleine Maus, Adieu.“

IV.

Auf Dülmenau ging seit Ja's Ankunft Alles seinen geregelten Gang. Dülmen sprach nicht weniger, aber auch nicht mehr mit dem jungen Mädchen, wie am ersten Tage, er begegnete ihr freundlich, oft sogar herzlich, hatte aber trotzdem in ihrer Gegenwart nicht selten Fuß gefaßt. Daß er so ohne Juden, ohne Bewegung ihre Auslassung über ihn mit angehört, konnte sie ihm kaum verzeihen und wenn sie sich auch geneigt fühlte, seinen wirklich guten Eigenschaften gerecht zu werden, bedurfte es nur einer Erinnerung an die Eisenbahnfahrt, um sie wieder abweisend und trozig werden zu lassen. Daß sie selbst ja die meiste Schuld daran trug, wußte sie wohl, und gerade dies Bemühte, daß sie kindisch gewesen, drückte sie am allermeisten und trieb sie, seinem Blick, ja seiner Unterthänigkeit auszuweichen.

Seit dem ersten Nachmittag, da er sie im Zell getroffen, war sie finster in seiner und Hilda's Begleitung durch den wirklich prächtig angelegten Park geschritten; Dülmen, ihre Borliebe für die Natur erkennend, machte sie auf manches seltene Baumexemplar, auf manches verborgene, heimliche Plätzchen aufmerksam; er zeigte ihr die Stellen, wo die Weiden wild blühten, er half ihr die übrigen Büschen des Waldes pflücken, fuhr mit ihr auf dem kleinen Teich, kurzum, er machte den Wirth in der lebenswürdigsten Form; dabei ließ er nicht aus dem Auge, sie über alle möglichen Dinge zu unterhalten, von welchen er glaubte, daß dieselben sie interessieren könnten, er freute sich an ihrem scharfen Urtheil, an der klaren Art, wie sie sich ausdrückte, berührte aber mit keiner Silbe, was stets wie ein Damocles'schwert über ihnen schwebte. Das geringste Verühren veränderte die Situation blizschnel, dann wurde aus dem vertrauenden jungen Mädchen ein herb abweisendes, beleidigtes Weib.

So war eine Woche dahingegangen, als an dem Tage, da Edwin von Bodenhausen auf Kumbstlich ausritt, Ja zum ersten Male mit Hilda allein einen Spaziergang unternahm. Das kleine Mädchen fühlte sich zu Ja hingezogen, die trotz aller jugfräulichen Würde doch noch so ganz Kind zu sein vermochte, um mit Hilda in diesem Sinn zu spielen.

Den eigentlichen Unterricht hatten sie noch nicht begonnen, Dülmen fand es nöthig, daß Ja, deren graue Augen sich zeitweise verschleierten, sich erst von den Anstrengungen der Schule erhole, worüber Ja allerdings lachte, aber sie ließ sich die Ferien doch gerne gefallen.

So wanderten Beide dahin, lichernd und lachend, fütterten die Schwäne und lehrten, nachdem sie tief in den Park gegangen und eine Menge Blumen gepflückt hatten, wieder an den Teich zurück, in dessen hohen Gras sich Ja niederließ, um aus den mitgebrachten Blumen Kränze zu winden. Für Hilda wandte sie einen solchen aus Gänseblümchen mit rothem Mohr untermischt und drückte ihn auf die Waden des lieblichen Kindes, für sich selbst aber verwendete sie wilde Rosen, und als ihr Kranz fertig geworden rief Hilda: „Laf mich ihn Dir aufsetzen!“

(Fortsetzung folgt.)

wieder 9 Monate Gefängnis. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit kommt eine eigenartige Beseitigungssache zum Austrag, die der Bicar Wilhelm Cettinger von Plankstadt, zuletzt in Durlach, gegen ein Mädchen Anna Schöpfer von ebenda erhoben hatte. Die Schöpfer hatte in Plankstadt bewohnt, der Privatkläger sei der Vater ihres am 28. August vorigen Jahres unehelich geborenen Kindes. Das Schöffengericht Schweglingen hielt den Wahrheitsbeweis hierfür erbracht und sprach infolgedessen die Angeklagte Schöpfer frei. Der Privatkläger legte hierauf Berufung ein, die jedoch heute als unbegründet verworfen wird. Das freisprechende Urtheil des Schöffengerichtes wurde somit von der Strafkammer vollständig bestätigt.

Tagesneuigkeiten.

Frankfurt, 4. Oktober. Die Frankfurter Societätsdruckerei wurde aus einer offenen Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung verwandelt, um den unvorhergesehenen Fortbestand der Frankfurter Zeitung auch nach Sonnemanns Tode zu sichern. Das Stammkapital beträgt 2 Millionen Mark. Der Aufsichtsrath besteht aus Sonnemann, Widning, Gorkheimer hier, Payer in Stuttgart, Felix Simon in Berlin. Das Personal der Zeitung bleibt unverändert.

Coblenz, 4. Oktober. Das heute verkündete Urtheil in Sachen Stöck-Ludwig lautete gegen Pfarrer Stöck wegen Mißbrauch auf drei, gegen Frau Ludwig wegen Beihilfe auf einen Monat Gefängnis.

Düsseldorf, 4. Okt. Heute Nachmittag fand ein Zusammenstoß zwischen einem von Hagen kommenden Personenzug vor der Einfahrtweiche des hiesigen Hauptbahnhofes mit einem Rangzug statt. Von den Reisenden wurden 1 schwerer und 8 leicht verletzt; vom Zugpersonal 2 Locomotivführer und 1 Heizer leicht verletzt. Beide Locomotiven und 2 Wagen sind erheblich beschädigt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

St. Bad, Hof- und National-Theater in Mannheim.

Der schwarze Domino.

Oper in 3 Akten von Ruber.

Woh Zeit zu Zeit wird aus der Schachtkammer des französischen Opernrepertoires eine Oper hervorgeholt. Die Reihe war gestern Abend an Anders Schwarzen Domino, welcher ein halbes Jahrhundert nach seinem Erscheinen durch seinen Reichtum an Melodien und seine einfache Lieblichkeit auf den Zuhörer immer noch einen großen Reiz ausübt. Leicht zu fassen ist diese Musik nicht, sie verlangt Gesangskünstler und muß mit größter Feinheit vorgetragen werden. Der von Scire verfasste Text ist ziemlich verwickelt, hält aber trotz der vielen Unwahrscheinlichkeiten, die darin enthalten sind, das Interesse wach. Die Hauptpartien, Angela und Massarena, Brigitte und Juliano, Claudia und Sil-Perez wurden von Fel. Tobis und Herrn Erl, Fel. Karina und Herrn Rüdiger, Frau Seubert und Herrn Sildebrandt gegeben. Fel. Tobis hatte nicht nur das Glück, dem Publikum angenehm zu sein, sondern sie hat den Applaus, der ihr zu Theil wurde, recht verdient und alle ihre zahlreichen Arien und Duette im Verlaufe der Oper den verschiedensten Situationen angemessen mit reizender Grazie vorgetragen. Herr Erl unterstützte sie nach besten Kräften. Fel. Karina's Stimme und Spiel bedürfen noch sehr der Entwidlung; größerer Aufgaben ist die junge Dame noch nicht gewachsen. Herr Rüdiger war ein liebenswürdiger, eleganter Graf Juliano, während Frau Seubert und Herr Sildebrandt für die Komik bestens geforgt haben. Sehr hübsch spielte Herr Nieper den eifersüchtigen Engländer, Lord Clifford. Die Vorstellung fand unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Rühr statt.

Neuer die Memoiren Bismarcks schreibt die „Frankf. Zeitung“: Von vertrauenswürdiger Seite erhalten wir die Mittheilung, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und einer hervorragenden Verlagsanstalt in Süddeutschland Verhandlungen über die vor Kurzem fertiggestellten Memoiren des Fürsten Bismarck gepflogen worden und zum Abschluß gekommen sind. Die Summe, um die der Verleger das Recht der Veröffentlichung erworben haben soll — man nennt eine halbe Million Mark — erscheint zwar als Ziffer sehr hoch, muß aber in Anbetracht des Interesses, das die Bismarckschen Denkwürdigkeiten in der ganzen Welt finden werden, als mäßig bezeichnet werden. Es versteht sich von selbst, daß die Veröffentlichung erst nach dem Hinscheiden des Fürsten erfolgen darf, der Termin soll aber dann nur kurz sein.

Man schreibt aus Turin: Im Teatro del Siglio in Zucca fand am 25. September die letzte Aufführung von Gioacchino Puccini in Italien schnell bekannt gewordener Oper „Manon Lescaut“ zum Benefiz der jugendlichen Komponisten statt, bei welcher Gelegenheit derselbe den Gegenstand geradezu überauswundersamer Ovationen bildete. Vier Nummern wurden wiederholt, der Komponist bei 40mal herbeigehuldet und mit reichen Spenden bedacht. Der Andrang des Publikums war ein so großer, daß sogar auf der Bühne Sitzplätze improvisirt wurden. Den Höhepunkt erreichte der Enthusiasmus beim Orchesterwettbewerb des letzten Aktes, das nicht weniger als viermal gespielt werden mußte. Die „Gazzetta Piemontese“ begleitet diesen Bericht mit folgenden nicht nur auf Italien allein passenden Bemerkungen: „Wir freuen uns über diese dem vielversprechenden jungen Komponisten erwiesenen Ehrenbezeugungen, allein wir können nicht umhin, den übertriebenen Enthusiasmus, welchem sich das Publikum in Italien seit einiger Zeit in die Arme geworfen hat, ernstlich zu beklagen. Nicht genug an den vier Wiederholungen, den unzähligen Ovationen, Kränzen und Serenaden, den auf der Bühne politiken Zuschauerplätzen — man mußte sogar die vierfache Wiederholung eines Musikstückes erzwängen. Wo soll dies enden? Wenn dies so weiter geht, dürften die Impresari vielleicht daraus Gewinn ziehen, die Kunst aber sicher nicht.“

Aus Mailand schreibt man: Bisher wurden folgende Opern in das Repertoire der Karneval-Fest-Season unseres Scalatheaters aufgenommen: „Walfire“ von Wagner, „Cortez“ von Catalani, „Manon Lescaut“ von Puccini, „Flor d'Alpe“ („Alpenblume“) von Franchetti, ferner die Ballette „Excelsior“ und „Tanzmädchen“ von Haffreiter.

Ein indischer Fürst über Basantafena. Zur Aufzählung des indischen Dramas „Basantafena“ im Züricher Stadt-Theater kam der indische Fürst Maharadscha aus Barado, der sich gegenwärtig mit großem Erfolge in Nagaz aufhält, extra mit seinem Dolmetsch und einem weiteren Begleiter nach Zürich. Man sah die drei Herren, die durch ihre dunkle Hautfarbe trotz europäischer Kleidung auffielen, in einerloge des ersten Rangses, von wo sie die Aufführung mit ungetheiltem Interesse verfolgten. Andern Tags wurden sie im Hotel Bellevue von einem Reporter der N. Zürich. Ztg. interviewt. Sie erlaubten die Leistungen des Theaters und der Darsteller an, rügten jedoch den Mangel an Nierlichkeit und Grazie der Züricher Bajadere im Gegensatz zu den Darstellerinnen Indiens und den Wärm in den Massenscenen, der bei den echten Bühnen des Indus weder auf der Bühne noch auf der Straße dort möglich sei.

Literarisches.

Reisenotizen eines Chicagoreisenden. Von North Schauenburg, Jahr, 1898. Verlag von North Schauenburg, Nr. 2. — In der Art eines Tagebuches schildert der Verfasser in launiger Weise seine Reise von Jahr nach Chicago. Er weiß mit Geduld die bedeutsamen Momente hervorzuheben, namentlich die Episoden, die aber z. B. auf einer See- fahrt für die Mitfahrenden von Wichtigkeit sind, und näher

zu führen und uns dafür zu interessieren. Hin und wieder sind auch geschichtliche Notizen über Amerika, verschiedene Kunstwerke, die Ausstellung selbst etc. eingeflochten. Die Schilderungen sind äußerst anregend, und füllt man sich mit hinein versteht in das lustige Treiben an Bord, das emsige Gewimmel in New-York, man sieht die bunten, wechselnden Bilder der „Worlds-Fair“ und auch die Naturschönheiten, welche auf der Reise besichtigt werden. Immer weiß der Verfasser den richtigen Ton zu treffen und uns durch die Lektüre seiner Reisenotizen angenehme Stunden zu verschaffen.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* Mannheim, 5. Okt. Der hiesige kathol. Männerverein „Centrum“ beschloß, bei der Landtagswahl für die Wahlmänner der demokratischen Partei einzutreten.

* Mainz, 4. Okt. Im siebenten Bezirk wurde Ernst Werner von Rierstein (nat.-lib.), Rechtsanwalt Dr. Schmitt für Mainz-Land; im Landkreis Bingen Wasserburg (Centrum), im Landbezirk Darmstadt Friedrich (nat.-lib.) und für Langen Kramer-Darmstadt (soz.-dem.) in den hiesigen Landtag gewählt.

* Berlin, 4. Okt. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Zwischen der preussischen und der niederländischen Regierung wurde betreffs gegenseitiger Mittheilungen bei Hochwasser und Eisgefahr im Rhein und gemeinschaftlicher Maßregeln zur Beseitigung dieser Gefahren eine Vereinbarung geschlossen wonach die beiderseitigen Commissionen vor dem 1. Sept. jedes Jahres zur Berathung der Maßregeln betreffs der beiden Staaten gemeinschaftlichen Strecke des Rheins zusammentreten.

* Berlin, 4. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt heute die Grundzüge des Weinsteuergesetzentwurfs mit. Darnach ist eine prozentuale Werthbesteuerung vorgesehen. Dieselbe trifft den Wirtschaftsverbrauch und den Privatverbrauch. Besteuert werden Naturwein, Schaumwein und Kunstwein. Die Steuer wird in Form einer Verbrauchssteuer vorgeschlagen, welche die Empfänger der Sendungen entrichtet. Die Art der Steuerberechnung werde so geregelt, daß die Reichsweinsteuer nur den Wein treffe, dessen Werth beim Eintritt der Steuerpflicht über eine gewisse Werthgrenze hinausgeht. Die Besteuerung minderwerthiger Weine wird den Bundesstaaten überlassen. Der Bundesrath stellt die Werthgrenze fest. Den Communen wird die Besteuerung des Weines bis zu einem gewissen Maximum freigegeben.

* Berlin, 4. Okt. Die „Kreuztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der kaiserlichen Cabinetsordre vom 21. April 1890 an Professor Schwening. Es heißt darin: „Nicht nur das deutsche Volk, sondern alle Nationen der cultivirten Welt nehmen lebendigen Antheil an der Gesundheit und dem Wohlergehen des Fürsten v. Bismarck, Herzogs v. Lauenburg. Wir persönlich liegt es besonders am Herzen, denn Mann mit Gottes Hilfe möglichst lange erhalten zu sehen; der sich so unermeßliche Verdienste um das Vaterland und mein Haus erworben hat. Ich weiß, daß Sie mit ebenso viel Hingebung und Treue als Geschick und Erfolg seit einer Reihe von Jahren den Fürsten ärztlich behandelt und auch in kritischen Momenten den Gesundheitszustand desselben zu erhalten und zu befestigen gewußt haben. Es ist daher mein Wunsch, daß Sie auch fernerhin die ärztliche Behandlung des Fürsten leiten und, soweit erforderlich, selbst ausüben; indem ich Sie mit diesem Auftrage betraue, will ich von Zeit zu Zeit Ihrem Bericht über das Befinden des Fürsten entgegenzehen.“

* Berlin, 4. Okt. Nach einer Bekanntmachung des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in Hamburg vom 3. bis 4. Oktober Morgens, weder Neuerkrankungen noch Sterbefälle an Cholera angezeigt worden. Aus Neuland (Regierungsbezirk Stade) wurde eine Erkrankung gemeldet.

* Paris, 4. Okt. Im Departement Nord gibt der Bergarbeiterausstand für beendet. Im Pas-de-Calais sind heute mehr Bergleute angefahren. Die Zahl der noch Freiern beträgt jedoch noch 42 000. In Marles, Garvin und einigen anderen Orten kam es in voriger Nacht zu Unruhen, die mehrere Verhaftungen nöthig machten. Die socialistischen Abgeordneten sehen ihre hekerische Thätigkeit fort.

* London, 4. Okt. „Daily Chronicle“ berichtet aus Wien, in Hofkreisen gebe das Gerücht von der Verlobung der jüngsten Tochter des Prinzen von Wales mit dem Jaromisch um. Die jüngste Tochter des Prinzen von Wales ist Prinzessin Maud Charlotte Mary Victoria, geboren zu Marlborough House am 26. November 1869.

Mannheimer Handelsblatt.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover. Im Monat September waren zu erledigen 1915 Anträge über M. 2,272,000. Das Vermögen erhöhte sich von M. 49,969,000 auf M. 50,417,000.

Frankfurter Mittagsbörse vom 4. Oktober. Die Wiener Börse entwickelte auf die Befürchtung einer Disconto-Erhöhung im Laufe dieser Woche anhaltend laue Tendenz. Der Berliner Speculation, die schon seit einigen Tagen für Rückgang von Banken Stimmung zu machen sucht, kam die unerfreuliche Haltung des Wiener Platzes sehr gelegen, und da die Aktien der Deutschen Bank in Folge ungünstiger Gerüchte über die Northen Pacific-Bahn sehr matte Haltung zeigten, so wurde von dort aus ein stärkerer Druck auf das ganze Bankengebiet ausgeübt. Italienische Werthe waren wegen Report-Schwierigkeiten in Paris auch heute matt und deren Rückgang hat die ungünstige Gesamthaltung der heutigen Börse zum nicht geringen Theile mitverschuldet. Nur Kohlenaktien zeigten nach mattem Beginn etwas festere Haltung, weil die Berichte über die Entwidlung der Kohlenverhältnisse seit ein paar Tagen besser lauten. — Die Nachbörse war auf Redungen von Tagesseculanten etwas erholt. Von Industrie-Aktien Zellstoff Waldhof 2,30 pCt. höher. Laura ca. 1 pCt. matter. — Privat-Disconto 4 1/2 pCt.

Frankfurter Effekten-Societät v. 4. Okt., Abds. 6 1/2 Uhr. Oesterreich. Kredit 269, Disconto-Kommandit 172.40, Berliner Handelsgesellschaft 132.50, Deutsche Bank 150.50, Dresdner Bank 138.10, Banque Ottomane 118.25, Lombard 86 1/2, Mittelmeer 90.20, Meridionalatlant 114.30, Oester. Goldrente 96.25, Spanier 64.10, Türken D 22.35, Ottom. Zoll-Oblig. 97.25, Suez, Mexikaner 80.90, Altalt Westeregeln 121, Nordd. Lloyd 117, Heminger Brauerei 55, Sa Selce 77.10, Bochum 116.50, Selsenkirchen 142.10, Harpener 130.40, Hibernia 114.70, Laura 100.20, Lärtenloose 26.90, Gottbard-Aktien 150.00, Schweizer Central 114.60, Schweizer Nordost 106, Union 75.50, Jura-Simplon St. Aktien 52.50, Sproy, Stahlwerk 32.70.

Mannheimer Vieh- und Pferdemarkt am 4. Oktober. Es waren beigegeben und wurden verkauft per 100 Ko. Schlachtwiech in Markt: 27 Ochsen I. Qual. 140, II. Qual. 136, 786 Schmalvieh I. 125, II. 80, 19 Färren I. 96, II. 89, 188 Kälber I. 125, II. 115, 871 Schweine I. 122, II. 111, — Lurusopferde — — — — 58 Arbeitspferde 600—100 —, 128 Milchfähe 350—160 — — — — Ferkel — — — — 35 Schafe 30—25. — Lämmer — — — — Fiege — — — — Zickeln — — — — Zusammen 1612 Stück.

Bei lebhaftem Geschäft und festen Preisen ausverkauft. Gesamtumsatz der vorigen Woche betrug 2131 Stück.

Mannheimer Marktbericht vom 5. Oktober. Stroh per Jtr. M. 8.50, Heu per Jtr. M. 6.00, Kartoffeln von M. 3.50 bis 0.00 per Jtr., Wagnen per Pfd. 20 Pf., Blumenlohl per Stück 40 Pf., Spinat per Portion 20 Pf., Birsing per Stück 8 Pf., Rothlohl per Stück 18 Pf., Weißlohl per Stück 12 Pf., Weizenstraw per 100 Stück 10 M., Rohrabt 3 Knollen 15 Pf., Kopfsalat per Stück 5 Pf., Endivienfalsat per Stück 6 Pf., Felsalat per Portion 20 Pf., Sellerie per Stück 10 Pf., Zwiebeln per Pfd. 8 Pf., rote Rüben per Portion 20 Pf., weiße Rüben per Port. 20 Pf., gelbe Rüben per Portion 20 Pf., Carotten per Buschel 5 Pf., Pfädel-Erbsen per Portion 25 Pf., Meerrettig per Stange 15 Pf., Gurken per Stück 00 Pf., zum Einmachen per 100 Stück 0.00 M., Kepsel per Pfd. 5 Pf., Birnen per 25 Stück 20 Pf., Pfäunen per 100 Stück 00 Pf., Zwetschgen per 100 Stück 16 Pf., Kirschen per Pfd. 00 Pf., Trauben per Pfd. 25 Pf., Pfirsiche per 5 Stück 15 Pf., Aprikosen per 5 Stück 00 Pf., Nüsse per 25 Stück 8 Pf., Haselnüsse per Pfd. 00 Pf., Eier per 5 Stück 30 Pf., Butter per Pfd. 1.20 M., Handläse per 10 Stück 40 Pf., Bresten per Pfd. 40 Pf., Hecht per Pfd. 1.20 M., Barsch per Pfd. 70 Pf., Weißfische per Pfd. 30 Pf., Loherdan per Pfd. 50 Pf., Stockfische per Pfd. 25 Pf., Hafe per Stück 8.80 M., Reh per Pfd. 1.00 M., Hahn (jung) per Stück 1.50 M., Hahn (jung) per Stück 1.30 M., Feldhuhn per Stück 1.00 M., Ente per Stück 2.50 M., Tauben per Paar 0.90 M., Gans (lebend) per Stück 3.00 M., geschlachtet per Stück 6.00 M.

Mannheimer Produktenbörse vom 4. Okt. Weizen per November 15.70, März 15.45, Mai 16.60, Roggen per Nov. 14. —, März 14. —, Mai 14.20, Hafer per Nov. 15.30, März 15.65, Mai 15.65, Mais per Nov. 11.25, März 11.85, Mai 11.65 M. — Tendenz: flauer. Ueberwiegende Verkaufslust verkaufte heute neuerdings den Markt und fanden zu den rückgängigen Preisen in Weizen auf alle Termine sehr große Umsätze statt. Roggen, Hafer und Mais ebenfalls ruhiger, jedoch geringer Verkehr.

Amerik. Produkten-Märkte. Schlusscourse vom 4. Okt.

Table with columns: Markt, Weizen, Mais, Schmalz, Kaffee, etc. and rows for various markets like März, April, etc.

Mannheimer Hafenverkehr vom 5. Oktober.

Table with columns: Schiff, Kap., Hafen, etc. and rows for various ships like Jankel, Schneider, etc.

Dom 4. Oktober: Hafenverkehr I.

Table with columns: Schiff, Kap., Hafen, etc. and rows for various ships like Kappham, etc.

New York, 3. Oktbr. Drahtbericht der Red Star Line, Antwerpen.

Der Dampfer „Waesland“, am 23. Sept. ab Antwerpen, ist heute hier angekommen.

Mitgetheilt durch die General-Vertreter Gundlach & Särnklaus in Mannheim.

Wasserstandsnotizen vom Monat Sept./Oktober.

Pegelstationen Datum: 20. 1. 2. 3. 4. 5. Bemerkungen

Table with columns: Station, Datum, Bemerkungen and rows for various stations like Konstanz, Püdingen, etc.

Stadt Lübeck 50 Thaler-Lose vom Jahre 1863.

Ziehung am 2. Oktober 1893. Geogene Serien: Nr. 29 47 141 147 196 264 281 327 330 352 419 445 493 497 518 542 564 681 739 786 850 870 889 1106 1152 1161 1240 1311 1411 1498 1528 1887 1592 1746 1771 1812 1836 2152 2158 2347 2352 2389 2402 2412 2415 2468 2502 2555 2562 2588 2591 2600 2603 2632 2677 2678 2787 2788 2858 2908 2978 3045 3108 3116 3125 3204 3206 3223 3270 3291 3316 3357 3416 3444. — Die Prämien-Ziehung findet am 2. Jan. statt. (Ohne Gewähr.)

Oester. 250 fl.-Loose vom Jahre 1854. Ziehung am 2. Oktober. Aufzahlung am 31. Dezember 1893.

Hauptpreise: Serie 1035 Nr. 25 a 30,000 fl., Serie 146 Nr. 24 a 5000 fl., Serie 1426 Nr. 9, Serie 1637 Nr. 49, Serie 1548 Nr. 47, Serie 1739 Nr. 15, Serie 2583 Nr. 40 je 2000 fl. (Ohne Gewähr.)

Verdaber der praktischen Schachwelt mit breiten, runden und tiefen Fagonen mit breiten, niederen, mittleren und hohen Abhängen finden die größte Auswahl, auch in ganz billigen Artikeln, nur bei Georg Hartmann, Schachgeschäft E 4, 6, am Fruchtmarkt untere Ecke (Telephon 443).

(Einjährig-Freiwilligen und Primaner-Examen). Die Zöglinge des Karlsruher Lehrinstituts und Pensionats von Premierlieutenant a. D. Fecht erlangen unter gewissenhafter geistiger und sittlicher Pflege eine allgemein wissenschaftliche Bildung. Schon neunmal haben sämtliche Examenkandidaten die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung bestanden und bis jetzt von 395 Zöglingen 385 dem Berechtigungschein erlangt. Die Anstalt wird am Montag, den 16. Oktober ihren Winterkurs beginnen.

Gummi-Waaren
Asbest-Waaren
Hansschläuche
Ledertreibriemen.

Heinrich Helwig, Mannheim
M 2, 8 in der Nähe des Kaufhauses M 2, 8.
Telephon Nummer 529.

Manometer
Wasserstandsgläser
Feuerlöschapparate
Eiserne Karren.

A. Donecker, B 1, 4

empfehl: Flügel, Pianinos, Harmoniums, neu u. gebraucht, in Kauf u.
Miete, Fabrikpreise — mehrjährige Garantie. Oelgemälde, Kunstsalon.

Specialgeschäft in Oefen u. Kochherden

F. H. ESCH,

B 1, 3, Breitestr. Fernsprecher No. 503.

Grosse Vorräte aller Arten eisener Oefen,
insbesondere Irischer, Amerikaner (u. A. von
Junker & Ruh) für ununterbrochene Heizung.

Alleinverkauf

der Musgrave's Original Irischen Oefen für
langsame Verbrennung.

Gas-, Koch- und Heiz-Apparate.
Roeder'sche Koehherde.



Musgrave's Original Irische Oefen

System langsamer Verbrennung.

Das Auftreten verschiedener Nachahmungen dieser
Oefen veranlasst uns zu erklären, dass die Original-
Fabrikate der Firma Musgrave & Co. Ld. Belfast in
Deutschland nur von uns allein hergestellt werden
und dass andere, den Irischen Oefen nachgebildete oder
als solche angepriesene Oefen mit unsern Original-
Fabrikaten nichts zu thun haben. Das Verkauflokal
für unsere bewährten



Musgrave's Original Irischen Oefen

befindet sich nach wie vor: B 1, 3, Breitestr., im Hause des Herrn Guido Pfeiffer,
Pelzgeschäft. 16891

Esch & Cie., Fabrik Irischer Oefen, Mannheim.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Nachdem ich mich entschlossen habe, das von mir seit 24
Jahren geführte

Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

aufzugeben, bringe ich mein mit allen Neuheiten der kommenden
Saison aufs Beste eingerichtetes Lager zum Ausverkauf.

Die Preise sind sämtlich bedeutend reduziert, für die
vorzüglichen Qualitäten bürgt mein langjähriges Renommé
und dürfte somit eine selten wiederkehrende Gelegenheit zu
billigen Einkäufen, bei anerkannt nur hochfeiner Waare,
geboten sein.

Die Anfertigung von Wäsche, sowie die Uebernahme
ganzer Aussteuern erleidet durch den Ausverkauf keine
Unterbrechung, doch habe ich auch bei den diesbezüglichen Preisen
eine Reduktion eintreten lassen.

Mannheim, im September 1893.

Hochachtungsvoll

Max Dinkelspiel sen.

Ladeneinrichtung, Tische, Schränke, Kasten etc.
sind zu verkaufen. 16934

Schreibers Kaffee-

Geschäft hält die besten Qualitätskaffee's.

Schreibers Kaffee-

Brennerei liefert die kräftigsten, feinsten Kaffee's äußerst preiswerth ohne Zwischen-
handel, aus 17810

directem Import.

Kenner einer guten Tasse und sparsame Hausfrauen kaufen deshalb nur

Schreibers Kaffee.

T 1, 6, Schwetz.-Str. 15b, H 8, 39, ZA 1, 1.

Die entstandenen
RESTE
unseres Lagers, zu
Hosen, ganzen Anzügen
und Paletots geeignet,
geben bedeutend unter
Fabrikpreisen ab. 19001
W. Weiß & Sohn,
N 4, 18, N 4, 18,
Luch-Engros-Lager.
Zum Bügeln
wird noch angenommen. Zu er-
fragen beim Portier im Groß-
Dof-Theater. 18992

Albert Berner's
separater Salon für Damen-Frisiren
und Kinder-Haarschneiden
C 4, 19 in nächster Nähe des
Gr. Hoftheaters C 4, 19
empfehl: gezeichnete Damen bei Beginn der Theater- und Ge-
sellchaftssaison seine 1685:
Damen-Frisir-Abonnementkarten

Neue billige Schulhürzen
empfehl: 16618
J. J. Quilling, D 1, 2.

Gegen mäßige Ver-
gütung verleihen wir
Fräcke. 16509
Engelhorn & Sturm,
O 5, 5.

F. X. Werck,
Herren- und Damen-Friseur.
D 5, 14 D 5, 14
empfehl: sich im Haar-
schneiden, Frisiren, Rasiren
und Damen-Frisiren, ferner Tou-
pet-Schneiden, Zöpfe-Frisuren,
Halbfrisuren, Locken etc.
Kämme, Schwämme, Bürsten,
Parfümerien in großer Aus-
wahl zu haben. 16128

COGNAC
aus der
Cognacbrennerei
Gg. Scherer & Co.
Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.
Flasche M. 1.90. 16450
Niederlagen in Mannheim:
Ph. Gund, Hofl., D 2, 9.
Johann Schreiber.

Coffee
bezieht man am besten u. billigsten
direkt von den groß. Handelshäusern
Ich offerire zu Engros-Preisen:
H Santos A 1.00 u. 1.10 pr. Pfd.
H Compinos A 1.10 u. 1.20 pr. Pfd.
H Guatemala A 1.20 u. 1.30 pr. Pfd.
H Bortorio A 1.35 u. 1.40 pr. Pfd.
acht arab. Mocca A 1.50 pr. Pfd.
Sämtliche Sorten sind kräftig
und rein schmeckend. Preise per-
sich bei Abnahme von min-
destens 2 1/2 Pfd. Netto gegen
Voranahme. Preisliste kostenfrei.
Andreas Wulfers, Bremen.

Obstwein
Apfel und Mühle nebst Presse
steht Jedermann zur Verfügung,
der Liter 14 Pfg. frei in's Haus.
Friedrich Greulich,
18678 14. Querstraße No. 12.

Ganz neu!!
Eine große Ersparnis für
jeden Haushalt und für jede
Küche erreicht man durch
Dietrichs Backpulver.
Bester Ersatz für Back-
pulver wird alles Baden
vereinfacht, es ist unnötig,
den Teig gähren zu lassen,
eine einfache Beimengung
von Backpulver in das Mehl
genügt, den Teig sofort
backfertig vorzustellen, also
größte Bequemlichkeit und
zuverlässige Wirkung.
Das Backpulver ist für
jedes Gebäck verwendbar
und durchaus gesund und
zuträglich, und für Kranke
bei schwacher Verdauung und
schlechten Magenverhältnissen
ganz besonders zu em-
pfehlen. 17454
Erschließlich in Briefen A
15 Gramm (fortirt in 15
Sorten), in Büchlein A 100
u. 200 Gramm u. größer bei
Louis Kohert,
R 1, 1 am Speisemarkt,
Fernsprecher No. 521.

Prima Kartoffeln,
per Ctr. 2.50, treffen am Mittwoch
(am Kleinfeld in der Friedrichs-
felderstraße) hier ein. Näheres
und Broden bei G. Jung, Große
Wallstraße 18 und bei H. Jahn-
mann, Schwet.-Str. 43b. 18952

Wer übernimmt einen Kauf-
schilling auf ein Haus von
1600 Mark zu 5%, Jinsen
gegen Nachsch. Näheres in der
Expedition d. Bl. 19018

Slavier-Unterricht
ertheilt sehr gründlich 16881
E. Kambler, Musiklehrer.
M 2, 13, 2. Etod.

Wasche wird angenommen in
und außer dem Hause. 18108
M 4, 11, 4. Et.

Ich warne hiermit Jedermann
meinem Sohne Johann auf
meinen Namen etwas zu leihen
oder zu borgen, da ich für nichts
halte. 19020
Joh. Waffer III. Wittwe,
Käferthal

Herbst- u. Winter-Saison 1893/94.
Ich zeige hiermit den Empfang sämtl. Neuheiten an.

Table with 3 columns: Knaben-Anzüge, Mädchen-Mäntel, Pelz-Parets. Lists various clothing items like Jaquettes, Kleider, etc.

L. Stuhl, F 1, 2, Breite Straße.
Einziges Specialgeschäft in Kinder-Garderoben
am Plage. 17290

Patente
erwirkt und verworthen 3064
H. & W. Pataky
Berlin N. W., Prag,
Louisenstraße No. 25, Heinrichsgasse 7,
anerkannt bedeutendstes Patent-Büreau
Deutschlands,
beschäftigt circa 80 Bureaubeamte, Spezialisten für
technische Fächer, 180 eigene Vertreter für Patent-
Verwertung. Für mehr als M. 1,400,000
Patente bereits verworthen.
Prima Referenzen.
Ausführliche Broschüre gratis und franco.

Odor's Zahn-Crème
(Marke Lohengrin)
unter ärztlicher Controle bereitet, mild und erfrischend im
Geschmack und frei von Säuren, eignet sich wie kein anderes
zur Pflege der Zähne für Jedermann, ob jung ob alt. Mit
Odor's Zahn-Crème erhält man sich die Zähne nicht allein
schön weiß, sondern auch gesund, denn sie verhindert die ver-
derbbringenden Jahn- und Mundpilze. Odor's Zahn-
Crème ist A 60 Pfg. pro Glasdose erhältlich in den Parfü-
merien, Droguerien und Apotheken. 17802

In- und ausländische Zier-
und Singvögel,
Goldfische, Fischfutter, Vogel-
käfige u. Vogelstatter aller Art
empfehl: A. Kohler, R 6, 1.
18039

Mannheim.
Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater.
Donnerstag, 12. Vorstellung
den 5. Octbr. 1893. im Abonnement A.

Table listing names and roles for the theater production 'Der Bibliothekar'. Includes names like Herr Jacobi, Herr Reiser, etc.

Freitag, den 6. Oktober 1893,
13. Vorstellung im Abonnement A.
Maria de Padilla.
Trauerspiel in fünf Akten von Rudolf von Sittich.
Anfang 7 Uhr.